

Im Firnlicht

Autor(en): **Kilian, Peter**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Am häuslichen Herd : schweizerische illustrierte Monatsschrift**

Band (Jahr): **59 (1955-1956)**

Heft 17

PDF erstellt am: **12.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-670356>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Im Firnlicht

*Stauwend steh' ich: lichtgeblendet
in der gleissend grellen Flut,
die sich uferlos verschwendet
und die Firne taucht in Glut.*

*Rundum funkelt es kristallen
und ein Singen schwingt im Eis,
wenn die Wolkenschatten fallen
von den Flühen atemlos ...*

Peter Kilian

Es war keine leichte Arbeit, am hohen Eisen-
gestänge herumzuklettern und die mehr als manns-
hohen Blechbuchstaben mit ihren scharfen Rän-
dern Stück um Stück loszuschrauben. Aber die
Begeisterung befeuerte uns mit einem Eifer, wie
er in der Schreinerwerkstatt des Heims kaum auf-
gebracht wurde. Mit flinkem Herunterbiegen und
Wegzerren der unförmlichen Wortgebilde ver-
scheuchten wir den gelegentlichen Quergedanken,
unser Unternehmen lasse sich, je nach dem Stand-
punkt eines Beurteilers, nicht nur als Heldentat,
sondern auch als böswillige Sachbeschädigung
auslegen. Endlich wand sich das Reklameschrei
verkrümmt und jämmerlich zerbeult am Boden,
und wir schleppten es ins Dunkel des Waldes, wo
es in rasch aufgeworfenen Erdlöchern ver-
stummtte ...

Als auch das Eisengestände durchgefeilt, die
dicken Holzträger knapp über dem Boden abge-
sägt und die letzten Spuren des Aergernisses ge-
tilgt waren, machten wir uns davon, heimlich wie
wir gekommen waren und mit erhitzten Stirnen
und Gemütern.

Wir hatten, bereits merklich ermüdet, schon fast
die Hälfte des Rückweges hinter uns gebracht, als
der Schwächteste von uns, der kleine Hans aus
Basel, plötzlich mitten auf der Strasse anhielt
und leicht vornüber wankte. Zugleich entfuhr ihm
ein Laut des Erschreckens, und daraufhin suchten
seine beiden Hände hilflos in den Hosentaschen
herum.

Wir blieben verduzt und schwer aufschneufend
stehen; aber noch ehe wir ihn nach dem Grunde

seiner merkwürdigen Anwandlung, einem, wie wir
fürchteten, verzögernden Ermatten, gefragt hatten,
stotterte der Kleine: er glaube, er habe beim Ab-
montieren der Buchstaben oder während der
Grabarbeit im Walde seine rote Mütze verloren.

Wir starrten ihn, der wie das sinkende Mond-
licht erblasste, kurz und verständnislos an. Dann
aber blitzte es uns durchs Bewusstsein, dass der
Bursche ja etwas Ungeheuerliches eröffne: die
rote Mütze lag als verräterisches Indiz am Tatort!

Eine gewaltige Aufregung liess das Dutzend
Bubenbeine im Strassenstaub aufstampfen, und
ein rasches Gebrüll durchschnitt die Stille der
Fluren:

«Trottel ... Idiot ... Hansnarr ... Mistfink!»
prasselte es auf den Kleinen nieder, der mit dem
Heulen kämpfte, und «Imbécile ... Misé-
rable ...!» krächte es welsch dazwischen.

Wir machten bedrohliche Miene, uns auf den
Kleinen zu stürzen und vorerst einmal unseren
begreiflichen Zorn mit unseren Fäusten an diesem
Unseligen auszulassen.

Aber die eigene Müdigkeit wurde unwillkür-
lich von der Angst beschwert, am Ende schon
anderntags als Uebeltäter entdeckt zu werden.
Seltsamerweise war uns in diesem peinlichen
Augenblick die Ueberzeugung, aus edlen Gründen
etwas Anerkennenswertes vollbracht zu haben, wie
aus dem Sinn entflohen. So hemmte uns die Ein-
sicht, das Gescheiteste sei doch wohl, unverzüg-
lich die eigene Rettung zu bedenken und ins Werk
zu setzen, trotz unserer Erregtheit daran, den
Kleinen zu züchtigen.

Wir drehten ihn nur mit heftigen Handgriffen
zu einer unerwünschten, doch von ihm verschul-
deten und jetzt eben in des Teufels Namen not-
wendigen Umkehr.

Ihn allein zurücklaufen und nach der vermiss-
ten Mütze fahnden zu lassen: das verwehrten uns
die Furcht, der Kleine könnte unterwegs erschöpft
auf der Strecke bleiben, und die stets von uns
geforderte Ritterlichkeit Schwächeren gegenüber
gleichermassen. Aber die gemeinsame Umkehr
war begleitet von einem erst ungebärdigen Gezeter
und Geschimpf, das allerdings leiser wurde, je
näher wir wieder unserem Tatort kamen.

Es verstummte vollends, als wir dort, dem Ge-
büschsaum entlang und auf den hinterlassenen
eigenen Spuren zwischen den Stämmen uns ver-
teilend, mit den Taschenlampen nach der ver-
lorenen Kopfbedeckung suchten und dabei keine
Wurzelmulde unerforscht liessen, ob nicht plötz-